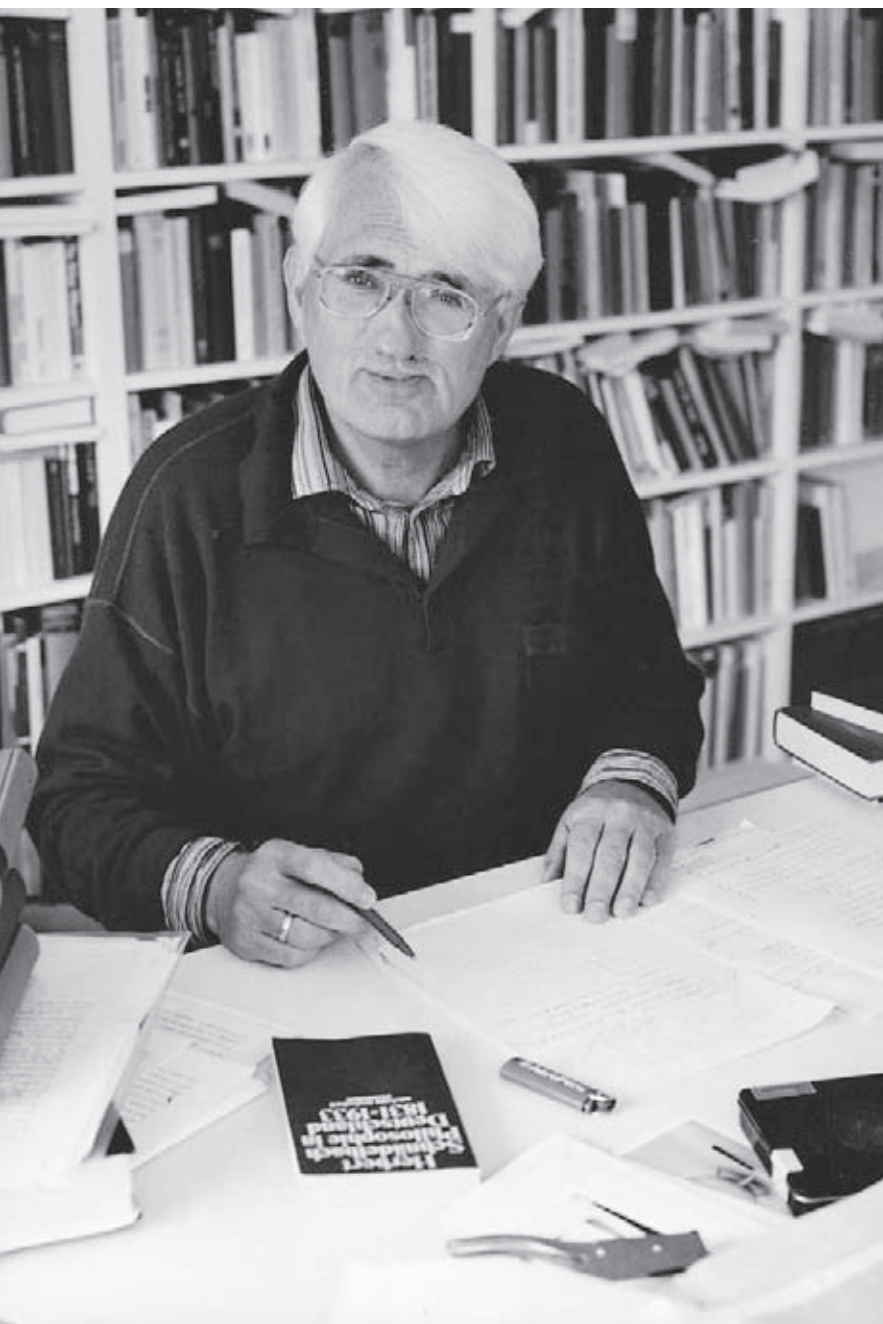


## Parteilichkeit für Vernunft

### Jürgen Habermas als Philosoph und öffentlicher Intellektueller

von **Stefan Müller-Doohm**



Kein deutscher Gegenwartsphilosoph findet weltweit eine solche Aufmerksamkeit wie Jürgen Habermas, der am 18. Juni 80 Jahre alt wird und bis zu seiner Emeritierung 1994 an der Goethe-Universität lehrte und forschte. In seiner Doppelrolle als Wissenschaftler und Intellektueller, als Gesellschaftstheoretiker und streitbarer Diskutant hat er nicht nur das Modell der diskursiven Vernunft kreiert, er ist zugleich Praktiker dieser Diskursivität und hat damit die intellektuellen Debatten der vergangenen Jahrzehnte maßgeblich beeinflusst – von der Reform der Hochschulen über Embryonenforschung bis zur Zukunft Europas.

Jürgen Habermas hat jüngst offen bekannt, er sei »ein polemisches Talent« und erklärend hinzugefügt, die Auseinandersetzungen über das demokratische Selbstverständnis dieses Landes seien »unter unfriedlichen Prämissen geführt worden«. <sup>11</sup> Als opponierender Geist innerhalb der politischen Öffentlichkeit hat er so wenig Samthandschuhe angezogen, wie ihn seine Gegner selten schonten. Ein Beispiel für offensichtliche Anfeindungen war der Aufmacher der Zeitschrift »Cicero«, eines »Magazins für politische Kultur« vom November 2006 mit einer Parole propagandistischer Machart: »Vergesst Habermas!« Das Heft selbst enthält einen Artikel, in dem aus Anlass eines von Joachim Fest verbreiteten infamen Gerüchts darüber fantasiert wird, ob sich der zehnjährige Habermas als Mitglied der Hitler-Jugend von den Nazi-Parolen verführen ließ. Unterstellungen dieser Art machen augenfällig, welchen

© Isolde Oihlbaum

Preis der linksorientierte Intellektuelle hierzulande für sein politisches Engagement zu entrichten hat. Dieser Erfahrung, der Auseinandersetzung mit der inhaltlichen Position des kritischen Intellektuellen aus dem Weg zu gehen, um ihn als Person zu diskreditieren, steht die – in vielen ehrenvollen Auszeichnungen und renommierten Preisen bekundete – öffentliche Anerkennung gegenüber, die Habermas als internationaler Autor wegweisender Bücher genießt. »Das sind die kleinen Genußtuungen in einem Leben ..., wo man nur mit Kritik leben muss«, so Habermas in dem einzigen, an der amerikanischen Universität Stanford gedrehten Fernsehfilm, den es über ihn gibt.

Habermas ist der Gegenwartphilosoph, dem es in differenzierterer Weise als etwa dem Vorbildintellektuellen Jean-Paul Sartre gelungen ist, zwei bedeutsame Leben in einem zu führen: als produktiver Wissenschaftler von internationalem Rang, der als Philosoph die »Diskursethik« kreiert und als Sozialtheoretiker die »kommunikative Vernunft« expliziert hat und andererseits als öffentlicher Intellektueller, der seit Jahrzehnten das Wort ergreift, um mit seismografischem Gespür die Gesellschaft auf ihre eigenen normativen Vorgaben und deren Verletzung aufmerksam zu machen. Mit seinen Interventionen in Form von publizistischen Stellungnahmen vorzugsweise in Printmedien, offenen Briefen und Diskussionen von den frühen 1950er Jahren bis zum heutigen Tag hat Habermas die Mentalitätsgeschichte der Bonner und Berliner Republik wesentlich mitgeprägt – durch Aufklärung. Dies ist die übergeordnete Zielsetzung, die Habermas als Gesellschaftstheoretiker und öffentlicher Intellektueller verfolgt.

**Politisches Engagement im Nebenberuf**

Mit seiner Kritik an Heidegger von 1953 tritt Habermas auf der Bühne des öffentlich ausgetragenen Disputs erstmals in Erscheinung. Sich auf »die Wächterschaft der öffentlichen Kritik« berufend, hält er dem im Nachkriegsdeutschland geschätzten Fundamentaltologen vor, dass er seine Vorlesungen aus den 1930er Jahren in unkommentierter Form wieder veröffentlicht hat, in denen von der »inneren Wahrheit und Größe« der nationalsozialistischen Bewegung die Rede ist. Die darauffolgende Intervention ist in den 1960er Jahren seine Forderung einer Hochschulreform; es sind dezidierte Beiträge, mit denen er sich am Kampf um die Demokratisierung der Universitäten sowie an der Umsetzung von Chancengleichheit im gesamten Bildungssystem beteiligt.

Während der weltweiten Studentenproteste hat sich Habermas in der doppelten Rolle des Interpreten der politischen, kulturellen und sozialen Ursachen der Oppositionsbewegung, ihrer Motive und Ziele exponiert als auch als interner Kritiker eines zum Selbstzweck

» Ich bin der prototypische Alarmist der alten Bundesrepublik. Und nicht nur ich, sondern viele meiner Generation, haben in der Angst – in den 50er und 60er Jahren, und nach 68 in der Befürchtung – gelebt, daß die Sache hier in Deutschland doch noch schief geht. Natürlich nicht als Rückfall in den Faschismus, aber in Form von politischen Mehrheiten, die alten Mentalitäten, die in den 50er Jahren noch vollkommen ungebrochen waren, sich wieder durchsetzen würden. Das ist meine erwachsene politische Lebensgeschichte gewesen.«<sup>21</sup>



Biografische Daten im Überblick

1929–1949   Jugend	1950	1955	1960
<p><b>1929:</b> 18. Juni: Friedrich Ernst Jürgen Habermas wird als zweites von drei Kindern der Eheleute Grete und Ernst Habermas in Düsseldorf geboren. Kindheit und Jugend verbringt er in Gummersbach, besucht dort die Schule.</p>	<p><b>1949–1954:</b> Nach Abitur Beginn des Studiums der Philosophie, Psychologie, Deutschen Literatur, Geschichte und Ökonomie in Göttingen, Fortsetzung für ein Semester in Zürich, ab 1951 in Bonn. – Freundschaft mit Karl-Otto Apel, Wilfried Berghahn und Günter Rohrbach. <b>1954:</b> Promotion in Bonn bei Erich Rothacker, Thema »Das Absolute und die Geschichte. Von der Zwiespältigkeit in Schellings Denken«. <b>1954–1956:</b> Tätigkeit als freier Journalist für verschiedene Tages- und Wochenzeitungen sowie Kulturzeitschriften. – Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG).</p>	<p><b>1955:</b> Hochzeit mit Ute Wesselhoeft. <b>1956–1959:</b> Assistenz am Institut für Sozialforschung in Frankfurt – Begegnung unter anderem mit Theodor W. Adorno und dessen Frau Gretel sowie mit Ludwig von Friedeburg. Mitarbeit an verschiedenen empirischen Forschungsprojekten wie der Studie »Student und Politik«. <b>1956:</b> Geburt von Sohn Tilmann. <b>1959–1961:</b> Habilitationsstipendium der DFG. Kündigung der Stelle am Institut für Sozialforschung und Habilitation bei Wolfgang Abendroth in Marburg mit der Arbeit »Strukturwandel der Öffentlichkeit«. <b>1959:</b> Geburt der Tochter Rebekka.</p>	<p><b>1961–1964:</b> Außerordentliche Professur für Philosophie in Heidelberg. – Begegnung mit Hans-Georg Gadamer, Karl Löwith, Alexander und Margarete Mitscherlich. Kontroverse mit den Philosophen Karl Popper und Hans Albert über die Logik der Sozialwissenschaften: »Positivismusstreit«. <b>1963:</b> Veröffentlichung von »Theorie und Praxis. Sozialphilosophische Studien«. <b>1964:</b> Habermas übernimmt ab dem Sommersemester als Ordentlicher Professor für Philosophie und Soziologie den Lehrstuhl von Max Horkheimer an der Goethe-Universität Frankfurt.</p>



Hochphase der Studentenunruhen – Juni 1968: In der Mensa der Universität Frankfurt begrüßte Habermas während einer Diskussionsveranstaltung der studentischen Oppositionsbewegung die Versuche, die Öffentlichkeit durch neue Demonstrationstechniken zu politisieren, und kritisierte die Annahme, dass in Deutschland eine revolutionäre Situation existierte. Gleichzeitig appellierte er an die Studierenden, die politische Situation, die keineswegs latent faschistisch sei, realistisch einzuschätzen – seine Ausführungen erschienen drei Tage nach der Versammlung in der Frankfurter Rundschau unter dem Titel »Die Scheinrevolution und ihre Kinder«.

men als rechte Gewalt. Mit Analysen zu den beiden Irak-Kriegen sowie zum Kosovo-Krieg hat er eine Lawine von Auseinandersetzungen bezüglich der Illegitimität beziehungsweise Legitimität regional begrenzter Kriege losgetreten.

Die Interventionen der letzten Jahre, die mit seinem Namen verbunden sind, stehen bis heute im Zentrum des öffentlichen Interesses: zum einen die Debatte über die Zukunft Europas und seine politische Ordnung, zum anderen die Debatte über die moralischen Dimensionen von Gentechnik und Embryonenforschung [siehe

gewordenen Aktionismus. Im deutschen Herbst 1977, als man medienwirksam einen Kausalzusammenhang zwischen Terrorismus und kritischer Theorie herzustellen versucht hat, war Habermas einer der wenigen Intellektuellen, die sich öffentlich gegen Diffamierungen dieser Art gewehrt haben. Anfang der 1980er Jahre erwägt die Regierung unter Helmut Schmidt, in der Bundesrepublik Pershing-II-Raketen zu stationieren; den massenhaften Widerstand gegen die Nachrüstung deutet Habermas als legitimen Ausdruck »zivilen Ungehorsams«.

Wenig später entfacht er mit einer vehementen Kritik an der »Entsorgung der deutschen Vergangenheit« den Historikerstreit, gefolgt von seiner nachdrücklichen Befürwortung von 1999, ein Denkmal für die ermordeten Juden Europas zu errichten: Er verteidigt es als symbolischen Ausdruck für den Zivilisationsbruch. In der Euphorie der deutschen Wiedervereinigung warnt er vor einem »DM-Nationalismus« und plädiert für einen Volksentscheid über die neue Verfassung. In der Asyldebatte bezieht er Stellung gegen den neuen Nationalismus und seine Erscheinungsfor-

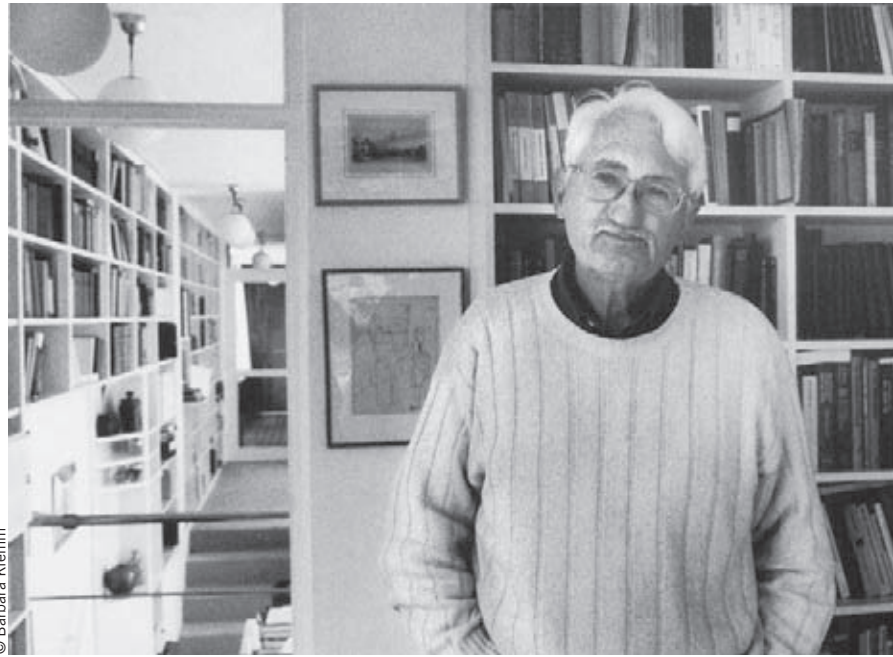


Treffpunkt im griechischen Lokal Dionysos in Frankfurt: Jürgen Habermas 1986 mit dem Soziologen Rolf Meyerson und dem Philosophen Richard J. Bernstein, den amerikanischen Freunden. Im gleichen Lokal in Bockenheim fanden die legendären politischen Diskussionsrunden statt, an denen sich auch der spätere Außenminister Joschka Fischer und der spätere Europaabgeordnete Daniel Cohn-Bendit beteiligt haben.

## Biografische Daten im Überblick

1965	1968	1970	1975
<p><b>1965:</b> Erste Reise zu Studienzwecken in die USA; dort Begegnung unter anderem mit Leo Löwenthal, Siegfried Kracauer und Herbert Marcuse.</p> <p><b>1967:</b> Geburt der Tochter Judith. – Herbst: Gastprofessur an der New School for Social Research in New York (Theodor-Heuss-Lehrstuhl). Seitdem zahlreiche weitere Gastprofessuren unter anderem Wesleyan University, Princeton University, Cornell University, Harvard University, University of California, Berkeley und St. Barbara, Collège de France, Paris.</p>	<p><b>1968:</b> Einsatz für eine grundlegende Demokratisierung der deutschen Universitäten; Kontroverse mit Vertretern der Studentenbewegung. – Veröffentlichung von »Technik und Wissenschaft als »Ideologie« und »Erkenntnis und Interesse«. <b>1969:</b> Veröffentlichung von »Protestbewegung und Hochschulreform«.</p>	<p><b>1971:</b> Veröffentlichung von »Philosophisch-politische Profile« – Kontroverse mit Niklas Luhmann über Systemtheorie und kritische Gesellschaftstheorie. – Direktor am Starnberger Max-Planck-Institut zur Erforschung der Lebensbedingungen der wissenschaftlich-technischen Welt.</p> <p><b>1972:</b> Erster Versuch einer sprachtheoretischen Fundierung der kritischen Theorie. <b>1973:</b> Veröffentlichung von »Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus«. <b>1974:</b> Hegel-Preis der Stadt Stuttgart.</p>	<p><b>1975:</b> Honorarprofessur für Philosophie an der Goethe-Universität.</p> <p><b>1976:</b> Veröffentlichung von »Zur Rekonstruktion des historischen Materialismus«. – Sigmund-Freud-Preis für wissenschaftliche Prosa der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt. <b>1977:</b> Kontroverse über Terrorismus und Staatsnotstand. – Erste Israel-Reise anlässlich des achtzigsten Geburtstages von Gershom Scholem.</p>

In seinem Haus in Starnberg, wo Habermas noch heute mit seiner Frau lebt. Als einer der Direktoren des neu gegründeten Max-Planck-Instituts zur Erforschung der Lebensbedingungen der wissenschaftlich-technischen Welt wechselte Habermas 1971 von Frankfurt nach Starnberg. Die Studentenzeitung »Diskus« befürchtete, Habermas ziehe den Kopf aus der Schlinge seiner eigenen reformerischen Neustrukturierung der Universität und bekenne sich zur Trennung von Forschung und Lehre. Die Zusammenarbeit mit dem Physiker und Philosophen Carl Friedrich von Weizsäcker am Max-Planck-Institut gestaltete sich trotz großen gegenseitigen Respekts schwierig. Nach Weizäckers Ausscheiden 1980 sollte das Institut geschlossen werden und Habermas mit einigen Mitarbeitern in ein neu strukturiertes Institut für Sozialwissenschaften nach München wechseln. Doch als sich die Ludwig-Maximilians-Universität in München zum zweiten Mal weigerte, für Habermas eine Honorarprofessur einzurichten, und die politischen Fronten in Bayern sich verhärteten, nahm Habermas trotz attraktiver Angebote aus den USA einen erneuten Ruf an die Universität Frankfurt an.



© Barbara Klemm

auch Beitrag Anja Karnein, Seite 68] sowie über Determinismus und Willensfreiheit, schließlich die Debatte über die Rolle der Religion in der »postsäkularen Gesellschaft« [siehe auch Beitrag Thomas Schmidt, Seite 64].



**Merkmale des intellektuellen Denkstils**

Für Habermas sind seine Eingriffe als öffentlicher Intellektueller eine Kritik an politischen Zuständen und Entwicklungen, die im Lichte von moralischen Grundsätzen und demokratischen Normen beurteilt werden. Dabei wendet er sich nicht von der Position des distanzierenden Beobachters, sondern aus der Perspektive eines Teilnehmers am politischen und gesellschaftlichen Geschehen gegen ungerechtfertigte Formen von Macht. Seine intellektuelle Praxis ist vom subjektiven Impuls der Entrüstung getragen. Sie speist sich aus dem Vertrauen in das emanzipatorische Potenzial demokratischer Institutionen, und sie zielt auf intersubjektives Argumentieren. Das Infragestellen beruht darauf, argumentierend gute Gründe vorzutragen, die an die Sensibilität von Teilnehmern der öffentlichen Meinungs- und

1984 an der amerikanischen Cornell University: Seit 1965 ist Jürgen Habermas regelmäßig zu Gastprofessuren und Vorträgen in den USA. Seine Bücher liegen in zahlreichen Übersetzungen vor und finden gerade auch in der angloamerikanischen Wissenschaftskultur breite Beachtung.

1980	1986	1990	ab 2000
<p><b>1980:</b> Januar bis April: Gastprofessur in Berkeley. – 11. September: Theodor-W.-Adorno-Preis der Stadt Frankfurt. – Ehrendoktorwürde der New School for Social Reserarch in New York. Später zahlreiche in- und ausländische Ehrendoktorwürden. <b>1981:</b> Frühjahr: Beendigung der Leitung des Max-Planck-Instituts. – Veröffentlichung des Hauptwerks »Theorie des kommunikativen Handelns«.</p> <p><b>1983:</b> Rückkehr als Professor für Philosophie an die Goethe-Universität. <b>1985:</b> Veröffentlichung von »Die neue Unübersichtlichkeit« und »Der philosophische Diskurs der Moderne«. – Geschwister-Scholl-Preis der Stadt München; Wilhelm-Leuschner-Medaille des Landes Hessen.</p>	<p><b>1986:</b> Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Durchführung von rechtstheoretischen Forschungsprojekten mit finanzieller Förderung durch das Leibniz-Programm. <b>1987:</b> Veröffentlichung von »Eine Art Schadensabwicklung« – Sonning-Preis der Universität Kopenhagen. – Kontroverse mit Ernst Nolte, Michael Stürmer über den Umgang mit der deutschen Vergangenheit: »Historikerstreit«.</p> <p><b>1989:</b> Veröffentlichung von »Nachmetaphysisches Denken« – Ehrendoktorwürde der Hebräischen Universität Jerusalem; <b>1989/90:</b> Veröffentlichung von »Die nachholende Revolution« – Kontroverse über die deutsche Wiedervereinigung.</p>	<p><b>1992:</b> Veröffentlichung von »Faktizität und Geltung«. <b>1994:</b> 22. September: Emeritierung. – »Permanent Visiting Professor« an der Northwestern University, Evanston (bis 2000).</p> <p><b>1995:</b> Karl-Jaspers-Preis der Stadt Heidelberg und Hessischer Kulturpreis. – Ehrendoktorwürde der Universität Tel Aviv. <b>1996:</b> Veröffentlichung von »Die Einbeziehung des Anderen. Studien zur politischen Theorie.«.</p> <p><b>1998:</b> Veröffentlichung von »Die postnationale Konstellation«; <b>1999:</b> Theodor-Heuss-Preis. – Veröffentlichung von »Wahrheit und Rechtfertigung« – Kontroverse über den Kosovokrieg und Gentechnologie.</p>	<p><b>2000:</b> Professur für Global Law an der Law School der New York University. <b>2001:</b> Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. <b>2003:</b> Öffentliche Kritik am Irakkrieg der USA. – Prinz-von-Asturien-Preis. <b>2004:</b> Januar: Vortrag und Diskussion in der Münchner Katholischen Akademie mit Josef Kardinal Ratzinger. <b>2005:</b> Veröffentlichung von »Zwischen Naturalismus und Religion« – November: Kyoto-Preis der Imanori-Stiftung. <b>2005:</b> November: Holberg-Preis in Bergen. <b>2006:</b> März: Bruno-Kreisky-Preis in Wien. – November: Staatspreis des Landes Nordrhein-Westfalen. <b>2007:</b> November: Diskussion mit dem Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier über Europapolitik auf dem SPD-Kulturforum. <b>2008:</b> Veröffentlichung von »Ach, Europa«.</p>



Ute und Jürgen Habermas, 1995 in einer Kunstausstellung – das Interesse für zeitgenössische moderne Malerei verband die beiden schon, als sie sich in den 1950er Jahren an der Bonner Universität kennenlernten. In einem Interview sagte er Michael Funken<sup>11/</sup> jüngst: »Über die, wenn man so will, elementare Rolle meiner Frau würde ich gern etwas sagen; aber was immer ich auch sagte, würde die Schwelle der häuslichen Zensur nicht passieren.«

Willensbildungsprozesse appellativ gerichtet sind. Sinn und Zweck des öffentlichen Streits, den Habermas vom Zaun bricht, besteht nicht zuletzt darin, ein Modell für den öffentlichen Gebrauch der Vernunft vorzuführen.

Seinen Interpretationen, die danach fragen, was im allgemeinen Interesse aller liegt, ist der Impuls zumindest langfristiger praktischer Veränderung eigen: die Erwartung, dass bestehende Machtstrukturen, deren Illegitimität aufgezeigt wird, auch gebrochen werden können. Habermas suggeriert keineswegs, dass seine politischen Kritiken der privilegierten Einsicht in das zu verdanken sind, was insgeheim das gesellschaftliche Getriebe zusammenhält. Vielmehr setzt sich die Kritik, wie er selbst festgestellt hat, im besonderen Maße dem Irrtumsrisiko aus. Als Intellektueller gibt Habermas keine letzten Antworten, weil seinem Verständnis nach die intellektuelle Praxis ein offener, fehlbarer, stets aufs Neue durchzuführender Prozess des Argumentierens ist. Er vertraut auf die Produktivkraft der Kommunikation, indem er auf diskursive Rechtfertigung besteht.

Wenn sich Habermas als Intellektueller an die publizistischen Medien wendet, dann ist seine Kritik durch konkrete Anlässe ausgelöst, also situativ bedingt und zeitlich begrenzt; sie ist eine kontroverse Stellungnahme, die neue Sichtweisen zu erschließen vermag, auf bislang Übersehenes aufmerksam machen will. Dazu

Beim Kulturforum der SPD im Willy-Brandt-Haus: Jürgen Habermas hat sich im Juni 1998 öffentlich für einen Regierungswechsel ausgesprochen, schon aus dem einfachen Grunde, weil das ja das erste Mal in der Bundesrepublik wäre, dass eine Partei aus der Opposition an die Regierung käme. Als Gerhard Schröder nach seiner Wahl zum Bundeskanzler versuchte, Habermas als staatsphilosophisches Aushängeschild seiner Regierung zu instrumentalisieren, hat sich dieser durch seine Kritik an neoliberalen Tendenzen der Regierungspolitik erfolgreich entzogen.

nutzt der Intellektuelle durchaus rhetorische Figuren, Dramatisierungen, Polemiken, Ironie und Generalisierung. Das linksintellektuelle Engagement von Habermas ist sowohl Konsequenz des Prinzips seiner politischen Philosophie, in deren Mittelpunkt der Begriff der Öffentlichkeit steht, als auch durch eigene politische Überzeugungen markiert, deren Fluchtpunkt die Idee der partizipativen Demokratie ist.

### Zähmung des Kapitalismus durch die Demokratie

Habermas hat in seinen Schriften darauf hingewiesen, dass die Schwächung der Demokratie, die daraus resultiert, dass die Öffentlichkeit auf Plebiszite eingeschränkt ist und ansonsten für private und politische Partikularinteressen in Dienst genommen wird, stets die Gefahr einer Expansion des Kapitalismus beziehungsweise seiner Funktionsmechanismen mit sich bringt. Das ohnehin immer prekäre Spannungsverhältnis von Kapitalismus und Demokratie verschiebt sich dann zugunsten einer Ökonomie, die gemäß der Wachstumslogik einer eigendynamischen Kapitalakkumulation von sich aus zur Hegemoniebildung drängt. Für Habermas hat die Zielperspektive absoluten Vorrang, die Gesellschaft als real demokratische auszubauen. Nur eine dauerhaft stabile Demokratie mit dem Kontrollorgan einer politischen Öffentlichkeit garantiert die Gegengewichte zu einem Kapitalismus, auf dessen Produktivität entwickelte Gesellschaften für ihre materielle Reproduktion angewiesen sind. Ha-

---

» Eine Gesellschaftstheorie, die der geschichtsphilosophischen Selbstgewißheit entsagt hat, ohne den kritischen Anspruch aufzugeben, kann ihre politische Rolle nur darin sehen, mit einigermaßen sensiblen Gegenwartsdiagnosen die Aufmerksamkeit für die wesentlichen Ambivalenzen der zeitgenössischen Situation zu schärfen.«<sup>14/</sup>

---

bermas warnt davor, dass die Diskrepanzen zwischen Kapitalismus und Demokratie umso mehr anwachsen, wie die Steuerungsmedien Geld und Macht die lebensweltlichen Verständigungspraktiken überformen.

Die über die Öffentlichkeit gebildete kommunikative Macht ist nicht nur ein Gegengift, damit sich die Interessen des politischen Systems gegenüber den Bürgern



## »Die Lava des Gedankens im Fluß« – Jürgen Habermas. Eine Werkschau.

Zum 80. Geburtstag von Jürgen Habermas am 18. Juni 2009 laden die Goethe-Universität und die Deutsche Nationalbibliothek zu einer Annäherung an das Werk des Philosophen und Intellektuellen ein. Die Ausstellung zeichnet die schriftstellerische Produktion von Habermas nach, sie wirft Schlaglichter auf sein intellektuelles Engagement als Repräsentant der »vierten Gewalt«, also des öffentlichen Diskurses, sie greift Schwerpunkte seiner Arbeit auf, sie zeigt seine Präsenz im akademischen Leben der Goethe-Universität und deutet die weltweite Rezeption seiner Schriften an.

Im Ausstellungssaal der Deutschen Nationalbibliothek an der Adickesallee bildet die Geschichte von Habermas' Büchern, von der Dissertation »Das Absolute und die Geschichte. Von der Zwiespältigkeit in Schellings Denken« (1954) bis zu »Ach, Europa« (2008) den chronologischen Rahmen der Darstellung. Entlang der gläsernen Außenwand der Halle werden in Vitrinen, um das jeweilige Buch herum, Dokumente seiner Entstehung und seiner Aufnahme gezeigt; dazu gehören die Korrespondenz mit dem Verleger sowie Reaktionen aus der Presse.

Aus diesem »Gedankenfluss« treten *Stichworte*, Themen und Gegenstände, in denen sich die praktische Komponente des theoretischen Ansatzes von Habermas zeigt. Zu den Ausstellungsstationen gehören:

*Reform:* Die Wirkung von Theorie am Ort ihrer Entstehung zeigt die Spanne von der Untersuchung »Student und Politik« (1961) bis zu »Protestbewegung und Hochschulreform« (1969).

*Theorie:* Im November 1966 erscheint im Suhrkamp Verlag die Reihe Theorie, herausgegeben von Jürgen Habermas, Hans Blumenberg, Dieter Henrich und Jacob Taubes. Die Planung der Sammlung wird rekonstruiert; sie erscheint als wissenschaftliche Grundausrüstung der Gesellschaft und spiegelt das »geschichtliche Selbstbewusstsein der Moderne«.

*Notstand:* Am 28. Mai 1968 folgten circa 1000 Intellektuelle der Einladung des von Habermas mitinitiierten »Aktionskomitees Demokratie im Notstand« in den Großen Sendesaal des Hessischen Rundfunks, auf dem Podium sprachen die Intellektuellen ihrer Zeit. Die Veranstaltung gehört genauso zu den Wegmarken des Jahres 1968 wie die ersten Junitage, als Habermas in der Mensa der Goethe-Universität die studentische Rebellion mit seinen sechs Thesen zur Protestbewegung begleitet.

*Stichworte:* Mit »Stichworte zur ›Geistigen Situation‹ der Zeit«, dem Doppelband 1000 der edition suhrkamp, knüpft Habermas als Herausgeber 1979 an »Die geistige Situation der Zeit« an, dem Band 1000 der Sammlung Göschen von Karl Jaspers aus dem Jahr 1931: Eine intellektuelle Bilanzierung der Gegenwart durch 32 Autoren, die auf Habermas' Einladung zu dem Unternehmen reagieren.

Eine weitere Ausstellungsstation gilt der Rolle des öffentlichen Sprechers, in deren Ausübung Habermas die intellektuellen Diskurse (nicht allein) der Bundesrepublik prägt: Seine Aufsätze gehören zu den Konstanten der Publizistik, sie erscheinen in allen meinungsbildenden Zeitungen und einer Vielzahl von Zeitschriften. Ihrem Wesen des direkten Eingriffs in die Debatte entsprechend, werden sie nicht im Schutz von Glasplatten präsentiert. Sie liegen auf einem Schreibtisch, dem Besucher zugänglich, der in der Ausstellung zum Leser werden mag.

Im räumlichen Zentrum der Ausstellung steht die Verbreitung von Habermas' universitärer Lehre und seiner Schriften.



Jürgen Habermas 1956. In dieser Zeit wird er Assistent von Theodor W. Adorno am Institut für Sozialforschung. Für ihn hat Adorno »eine elektrisierende Rolle gespielt«. Adorno pflegte Habermas spontan in seinem Arbeitszimmer aufzusuchen, um ihn mit Gedanken zu konfrontieren, die ihm gerade durch den Kopf gingen. Dagegen gestaltete sich das Verhältnis zum Institutsdirektor Max Horkheimer äußerst schwierig – in einem Brief an Adorno schrieb Horkheimer 1958: »Wir dürfen durch die wahrlich unbekümmerte Art dieses Assistenten das Institut nicht ruinieren lassen.« Horkheimer störte die unbekümmerte Art, mit der sich der 28-jährige Habermas bei einer Protestkundgebung auf dem Römerberg gegen die atomare Wiederbewaffnung der Bundesrepublik aussprach, Horkheimer bezeichnete ihn als »Propagandist der Anti-Atombewegung«.

Ersteres wird versinnbildlicht durch seine Präsenz im akademischen Leben der Goethe-Universität, von Dokumenten seiner Berufung 1964 auf die Professur von Max Horkheimer bis zu den 134 Seminaren und Vorlesungen, mit denen er der Frankfurter Philosophie und Soziologie seine geistige Signatur gab. Dieser lokalen Konzentration stellt die Ausstellung den buchstäblichen Zug um die Welt, auf dem sich seine Bücher befinden, gegenüber; die globale Rezeption eines Werks, das in 33 Sprachen erscheint. Weitere Stationen seines Wirkens, etwa seine Tätigkeit als Direktor am Max-Planck-Institut zur Erforschung der Lebensbedingungen der wissenschaftlich-technischen Welt, werden gestreift, ohne dass die Ausstellung einen biografischen Ansatz verfolgt. Sie begnügt sich mit dem Versuch, das Zusammenspiel einer Theorie der »kommunikativen Vernunft« mit deren mannigfaltiger Praxis am Hauptwirkungsort von Jürgen Habermas zu visualisieren.

Die Ausstellung, die bis zum 8. Juli 2009 in der Nationalbibliothek zu sehen ist, wird unterstützt vom Kulturstadamt der Stadt Frankfurt am Main, der Vereinigung von Freunden und Förderern der Universität und dem Suhrkamp Verlag; sie wurde kuratiert von Wolfgang Schopf, Archiv der Peter Suhrkamp Stiftung an der Goethe-Universität, unter Mitarbeit von Frieder Vogelmann. Die Ausstellung wird im Anschluss auch in der Landesbibliothek Oldenburg zu sehen sein.



der Zivilgesellschaft nicht verselbstständigen. Vielmehr haben die konsensuellen Entscheidungen, die in anspruchsvollen Verfahren der Meinungs- und Willensbildung zustande gekommen sind, auch die Funktion einer Richtgröße für das ökonomische System. Zwar verabschiedet sich Habermas von dem Gedanken, dass die Ökonomie von innen her demokratisiert, also durch

Im Dezember 1999 erhält Habermas den Hessischen Kulturpreis zusammen mit dem Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki und dem Verleger Siegfried Unseld. Zur Verleihung meint Habermas: »Drei ältere Herren bilden ein selbstreferenziell geschlossenes System, indem sie füreinander Spiegel aufstellen, um sich darin geistreich reflektiert zu sehen.« Das Verhältnis zwischen Habermas und seinem Verleger Unseld war nicht immer spannungsfrei: Ende der 1970er Jahre wirft Habermas ihm vor, den ganzen Suhrkamp Verlag mit einem »Grauschleier des Liberalkonservativen« zu umgeben.

Partizipation gesteuert werden kann. Hingegen besteht er darauf, durch öffentliche Meinungs- und Willensbildungsprozesse als deliberatives (beratendes) Verfahren demokratischer Selbstbestimmung »die systemischen Imperative eines interventionistischen Staatsapparates ebenso wie die des Wirtschaftssystems in Schach zu halten. Das ist eine defensiv formulierte Aufgabe, aber diese defensive Umsteuerung wird ohne eine radikale und in die Breite wirkende Demokratisierung nicht gelingen können.«<sup>[31]</sup>

### Weltinnenpolitik ohne Weltregierung

Das Postulat der Demokratisierung erhält für Habermas angesichts der epochalen Dynamik einer Globalisierung und Deregulierung des Kapitalismus umso mehr Gewicht. Parallel mit der Expansion der kapitalistischen Ökonomie als weltweit verbreitete Wirtschaftsweise droht Demokratie erneut in die Defensive zu geraten, bedingt durch die politischen Konsequenzen dessen, was Habermas die »postnationale Konstellation« nennt. Er kritisiert nachdrücklich »die Konzeption einer weltweiten Privatrechtsgesellschaft«, die »die legitimatorischen Anforderungen deflationiert«.<sup>[51]</sup> Nur eine offensive Programmatik im Sinne einer kosmopolitischen Demokratie und kosmopolitischer Staatsbürgerschaft auf der Grundlage einer globalen Rechtsordnung kann Habermas zufolge aus dem Dilemma der Globalisierungsprozesse heraushelfen. Das ist die Idee einer »Weltinnenpolitik ohne Weltregierung« beziehungs-

---

»Das Leben von Philosophen eignet sich nicht zu Heiligenlegenden. Was von ihnen bleibt, ist bestenfalls ein neuer, eigenwillig formulierter und oft rätselhafter Gedanke, an dem sich spätere Generationen abarbeiten.«<sup>[71]</sup>

---

weise einer »Weltgesellschaft ohne Weltregierung«. Die Aufgaben einer supranationalen Weltorganisation bestünden in erster Linie in einer global orientierten Politik, die sich auf die Felder der Friedenssicherung, der Menschenrechte und der Umwelt konzentriert. Der primäre Funktionsbereich der Weltinnenpolitik besteht nach Habermas in Folgendem: »Einerseits das extreme Wohlstandsgefälle der stratifizierten Weltgesellschaft zu überwinden, ökologische Ungleichgewichte umzusteuern und kollektive Gefährdungen abzuwehren, andererseits eine interkulturelle Verständigung mit dem Ziel einer effektiven Gleichberechtigung im Dialog der Weltzivilisation herbeizuführen.«<sup>[61]</sup>

### Kritik und Gegenkritik

Die philosophische Idee kommunikativer Vernunft, der Anspruch von Habermas, eine kritische Gesellschaftstheorie zu entwickeln, die ihren eigenen Maßstab

## Der Autor



**Prof. Dr. Stefan Müller-Doohm**, 66, lehrte von 1974 bis 2008 an der Carl von Ossietzky Universität in Oldenburg Soziologie mit den Schwerpunkten Interaktions- und Kommunikationstheorie sowie Kultursoziologie. Von 1962 bis 1966 hat er in Frankfurt noch bei Horkheimer und Adorno studiert. Gastprofessuren führten ihn später auch nach Zürich, Wien und Lissabon. Er hat die »Adorno-Forschungsstelle« ins Leben gerufen und ist derzeit Leiter der »Forschungsstelle Intellektuellensoziologie« an der Universität Oldenburg. Die »Forschungsstelle Intellektuellensoziologie« umfasst zwei Forschungsfelder:

zum einen ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Projekt zur intellektuellen Biografie von Jürgen Habermas, zum anderen die allgemeine Soziologie des Intellektuellen. Im Anschluss an die Adorno-Forschungen schafft Müller-Doohm mit seiner Arbeitsgruppe nunmehr die Voraussetzungen, eine erste wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Biografie des Philosophen und Soziologen Jürgen Habermas zu schreiben. Die notwendigen Archivrecherchen, Interviews mit Zeitzeugen im In- und Ausland führt er zurzeit durch. Im Rahmen der Habermas-Forschung wird zurzeit auch ein umfassendes Pressearchiv erstellt, dies wird später auch öffentlich zugänglich sein. Der Oldenburger Professor hat in den vergangenen Jahren zahlreiche auch für ein breiteres Publikum verständliche Publikationen veröffentlicht, zuletzt erschienen von ihm der mit Georg Kohler herausgegebene Band »Wozu Adorno? Beiträge zur Kritik und zum Fortbestand einer Schlüsseltheorie des 20. Jahrhunderts« sowie der mit Thomas Jung herausgegebene Band »Fliegende Fische. Eine Soziologie des Intellektuellen in 20 Porträts«. Bei Suhrkamp wurden unter anderem veröffentlicht: »Adorno. Eine Biographie« (2003); »Adorno-Portraits. Erinnerungen von Zeitgenossen« (2007); »Das Interesse der Vernunft. Rückblicke auf das Werk von Jürgen Habermas seit »Erkenntnis und Interesse.« (2000); »Jürgen Habermas. Leben, Werk, Wirkung« (BasisBiographie 2008) [siehe Buchtip, Seite 93].

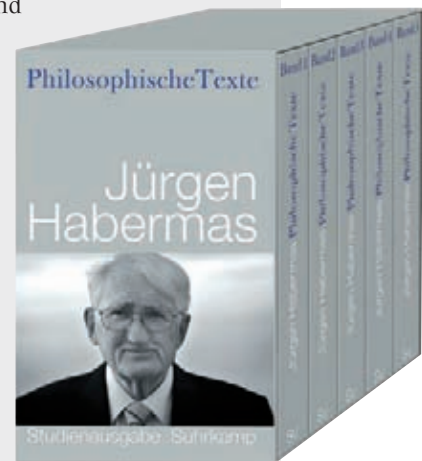
stefan.mueller.doohm@uni-oldenburg.de  
[www.forschungsstelle-intellektuellensoziologie.uni-oldenburg.de/index.html](http://www.forschungsstelle-intellektuellensoziologie.uni-oldenburg.de/index.html)

## Philosophische Texte in fünf Bänden

Eine systematische Auswahl von Texten hat Habermas in fünf Bänden zusammengestellt, die jetzt in seinem Hausverlag Suhrkamp anlässlich seines 80. Geburtstags erscheinen. Einige Texte sind bislang unveröffentlicht, sie sollen insbesondere den im engeren Sinn philosophischen Kern seines umfangreichen Werks freilegen und in ihrer Gesamtheit an die Stelle ungeschriebener Monografien treten. Den fünf Bände, die auch einzeln erhältlich sind und insgesamt etwa 1600 Seiten umfassen, ist jeweils eine ausführliche Einleitung vorangestellt. In dieser Einleitung umreißt Habermas die Grundzüge und Motive seines philosophischen Denkens zu Themen wie Sprache und Wahrheit, Vernunft und Moral, Recht und Demokratie, wie sie sich in Auseinandersetzung mit den Einzelwissenschaften herausgebildet haben. »Ich habe zu Themen, auf die sich meine im engeren Sinne philosophischen Interessen richten, keine Bücher verfasst – weder zu den sprachtheoretischen Grundla-

gen der Soziologie, noch zur formalpragmatischen Konzeption von Sprache und Rationalität, noch zu Diskursethik oder politischer Philosophie oder zum Status des nachmetaphysischen Denkens. Dieser merkwürdige Umstand wird mir selbst erst aus der Retrospektive bewusst; und ich weiß nicht, ob ich ihn nur als Defizit betrachten soll,« schreibt Habermas im Vorwort zu dieser Studienausgabe.

Die Kasette kostet 78 Euro, die fünf Einzelbände jeweils 19,80 Euro.



auszuweisen versucht, hat innerhalb der Sphäre der Wissenschaft eine breite, seit Jahrzehnten laufende Diskussion ausgelöst. In dieser bis heute lebhaften Debatte innerhalb der Scientific Community reflektiert sich die Wirkungsgeschichte der Schriften des Philosophen und Soziologen. Die zu unterschiedlichen Zeiten wechselnden Kontrahenten vermochten ihre jeweils eigenen ideen- und wissenschaftspolitischen Positionen gerade dadurch zu profilieren, dass sie kaum umhinkonnten, sich mit Interpretationen von Habermas zu beschäftigen, sich insbesondere auf eine Auseinandersetzung mit seinen Zeitdiagnosen einzulassen. Für Habermas entsprach es guter akademischer Sitte, diese Kontroversen als Chancen zu nutzen, der selbst eingestandenen kognitiven Provinzialität des endlichen Geistes entgegenzuwirken, indem er auf die zahlreichen kritischen Stellungnahmen ausführliche Kritiken formuliert hat. Sich mit erstaunlicher Rasanz und mit Intensität in Form von Repliken auf seine Gegner argumentativ einzulassen, sie in dieser Weise ernst zu nehmen und von ihren Einwänden, soweit sie plausibel sind, Gebrauch zu machen, um die eigenen Theoriemodelle zu verbessern, ist nicht nur kennzeichnend für seine eigene wissenschaftliche Arbeitsweise, sondern zweifellos ein wesentlicher Grund für die enorme Resonanz seines Werkes.

Habermas prüft auf dem Weg seiner systematisch ansetzenden, immanenten Analyse durchaus gegensätzliche Denkrichtungen für seine eigenen theoretisch ambitionierten Zwecke. Im expliziten Dialog mit geistigen Strömungen, wie etwa dem Marxismus und der philosophischen Hermeneutik, den kognitiven und moralischen Entwicklungstheorien, der Sprachphilosophie und dem Pragmatismus, die er weiter denkt und neuartig miteinander kombiniert, hat Habermas ein eigenes Paradigma von Sprache und Vernunft, von Ethik und Moral, von Handlung und Verständigung, von Rechtsstaat und Demokratie, von Wissen und Glauben entfaltet.



Am 14. Oktober 2001 nahm Jürgen Habermas aus den Händen von Roland Ulmer, Vorsteher des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, in der Paulskirche den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels entgegen. In seiner Dankesrede ging er auf die Anschläge vom 11. September ein: »Die Spannung zwischen säkularer Gesellschaft und Religion (ist) in einmaliger Weise explodiert.« Er plädierte dafür, dass sich der Westen Rechenschaft über den eigenen Säkularisierungsprozess geben möge.

Theoriekonstruktion versteht Habermas als Lernprozess: als Arbeit an einem offenen und fehlbaren Projekt, das im Lichte neuer geschichtlicher und wissenschaftlicher Erfahrungen stets weiterzuschreiben ist. Gesellschaftstheorie verhält sich kritisch zu ihrem Gegenstand. Sie ist damit zugleich verpflichtet, ihren kritischen Maßstab auszuweisen und zu begründen. Der Maßstab, den Habermas für seine kritische Gesellschaftstheorie in Anspruch nimmt, ist in allgemei-



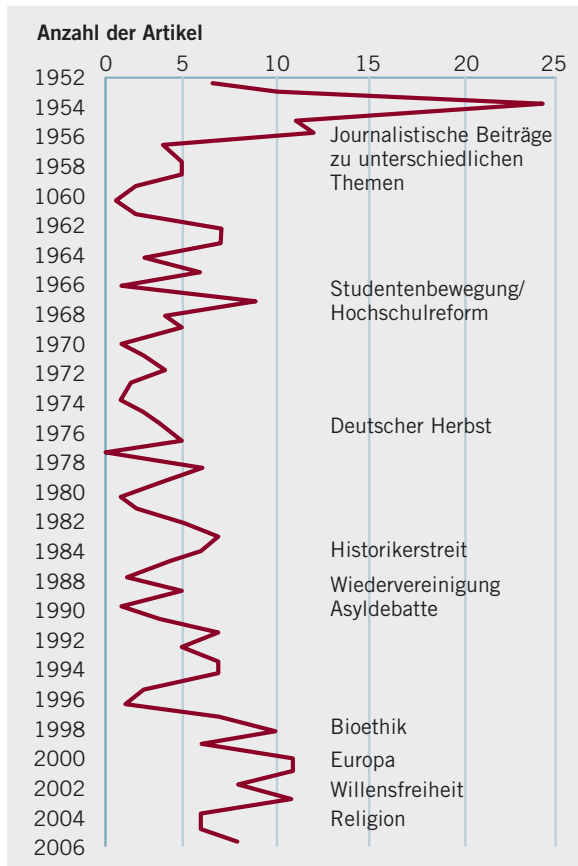


Im Januar 2004 debattiert der protestantisch erzogene Jürgen Habermas mit Josef Kardinal Ratzinger in der Münchner Katholischen Akademie. Habermas dazu später in der ZEIT: »Ich bin alt, aber nicht fromm geworden.« Religiöse Bürger müssen, so argumentiert Habermas, vom Wissen geleitete Einstellung gewinnen, und zwar zu konkurrierenden Weltanschauungen, säkularen Wissensbeständen und zur politischen Praxis.

ner Perspektive ein Begriff kommunikativer Vernunft, den er gegenüber dem instrumenteller Nützlichkeits abgrenzt. Mit der Entdeckung der Intersubjektivität von Sprache beziehungsweise Rede als Ort der Vernunft leitet Habermas die Abkehr von dem mentalistischen Paradigma der Bewusstseinsphilosophie und den »linguistic turn« der kritischen Gesellschaftstheorie ein.

Seitdem gilt kommunikative Freiheit als die entscheidende Voraussetzung für demokratische Selbstbestimmung in einer pluralen, multikulturellen Gesellschaft, in der die vielfältigen Interessen und Lebensformen zumindest annäherungsweise einen Ausgleich finden können. Das ist alles andere als blinder Idealismus oder utopische Fiktion. Weil sich Gesellschaft durch Kommunikation konstituiert, ist ihr die Idee einer vernünftigen und das heißt auf Argumente gestützten Begründung ihrer Ordnung immer schon eingeschrieben. Ohne Zweifel muss der Theoretiker, dessen Reflexionsgegenstand die Gesellschaft dieser Epoche ist, zum unachtsamsten Sozialkritiker werden, sobald er nachzuweisen vermag, dass die Gestaltung des Sozialen hinter seinen eigenen kommunikativen Möglichkeiten, hinter seinen eigenen Gerechtigkeitsansprüchen zurückfällt.

Zur Aufklärung jener Moderne beizutragen, die nicht zwangsläufig den Menschen entgleiten muss, sondern ein unabgeschlossenes, offenes Projekt ist, dessen Schicksal in ihren Händen liegt, ist der intuitive Grundzug und das Hauptmotiv der theoretischen Anstrengungen von Habermas. ♦



Habermas versteht seine Kritiken, die er international verbreiteten Tages- und Wochenzeitungen vorträgt, als eine Beziehung zur sozialen Praxis, die im Lichte moralischer Grundsätze und Normen beurteilt wird und deren Zustimmungswürdigkeit selbst wieder kritisch zu hinterfragen ist. Er liefert mit seiner kontinuierlichen Präsenz in den Medien genug Angriffsflächen. Die Tatsache, dass er die Rolle jenes Igelis wahrnimmt, der vor dem Hasen immer schon am Ziel zu sein versucht, ist auch eine ungewöhnliche Leistung schriftstellerischer Selbstdisziplin und ein Zeichen eines Talents kluger publizistischer Verwertung eigener Erzeugnisse.

Anmerkungen

<sup>11/</sup> Michael Funken (Hrsg.) *Über Habermas, Gespräche mit Zeitgenossen* Darmstadt 2008, S. 181 ff. [siehe auch Buchtipp, Seite 92].  
<sup>12/</sup> Jürgen Habermas, in: Thomas Kleinspehn *Ein öf-*

*fentlicher Intellektueller – Der Sozialphilosoph und streitbare Demokrat Jürgen Habermas*  
<sup>13/</sup> Jürgen Habermas *Entgegnung* In: Axel Honneth/ Hans Joas (Hrsg.) *Kommunikatives*

*Handeln* Frankfurt am Main 1986, S. 393.  
<sup>14/</sup> Jürgen Habermas *Entgegnung* In: Axel Honneth/ Hans Joas (Hrsg.) *Kommunikatives Handeln* Frankfurt am Main 1985, S. 391.

<sup>15/</sup> Jürgen Habermas *Eine politische Verfassung für die pluralistische Weltgesellschaft?* In: *Zwischen Naturalismus und Religion. Philosophische Aufsätze* Frankfurt am Main 2005, S. 358.

<sup>16/</sup> Jürgen Habermas *Eine politische Verfassung für die pluralistische Weltgesellschaft?* In: *Zwischen Naturalismus und Religion. Philosophische Aufsätze* Frankfurt am Main 2005, S. 346.

<sup>17/</sup> Jürgen Habermas *Öffentlicher Raum und politische Öffentlichkeit* In: *Naturalismus und Religion* Frankfurt am Main 2005, S. 16.